

Theologisches Literaturblatt.



Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 21.

Leipzig, 10. Oktober 1930.

Ll. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878

Hertel, Johannes, Beiträge zur Erklärung des Awestas und des Vedas. (Schomerus.)

Zimmer, Heinrich, Texte zum Wesen der indischen Welt. Spiel um den Elefanten. (Zehme.)

Palästina-Jahrbuch. (Eberhard.)

Herst, Friedrich, Lic. Dr., Das Privilegrecht Jahves. (Noth.)

Jonas, Hans, Augustin und das Paulinische Freiheitsproblem. (Zänker.)

Corpus Catholicorum. (Buchwald.)

Dasselbe. (Buchwald.)

Gebhardt, Peter von, Die Bürgerbücher von Cölln an der Spree 1508—1611 und 1689—1709 und Die chronikalischen Nachrichten des ältesten Cöllner Bürgerbuches 1542—1610. (Theobald.)

Thulin, Oskar, Lic., Johannes der Täufer im geistlichen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. (Preuß.)

Kyrkohistorisk Årsskrift. (Dalman.)

Thimme, L., Lic., Im Kampf um die Kirche. (Theobald.)

Lilje, Hanns, Das technische Zeitalter. (Peterson.)

Kriek, Ernst, Dr., Erziehungsphilosophie. (Jelke.) Zeitschriften.

Hertel, Johannes, Beiträge zur Erklärung des Awestas und des Vedas (des XL. Bandes der Abhandlungen der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Nr. II). Leipzig 1929, S. Hirzel. (XXIX, 284 S. gr. 8.) 19.60 Rm.

Die vorliegende Veröffentlichung des bekannten Leipziger Indologen Hertel verfolgt den Zweck, seine schon wiederholt — z. B. in seinen Büchern „Die arische Feuerlehre“ und „Die Sonne und Mithra im Awesta“ — vertretene Auffassung von der vedischen und insonderheit von der awestischen Weltanschauung, die sich in wesentlichen Punkten von der traditionellen unterscheidet, durch weiteres Beweismaterial zu erhärten und als richtig zu beweisen. Hertel untersucht zu diesem Zweck zunächst einige der wichtigsten Begriffe des Awesta und weist nach, daß sie bisher völlig falsch verstanden sind. Es handelt sich in diesem Werke um folgende Begriffe: Asa (Rta), das nicht feste Ordnung, Recht, Wahrheit, sondern das umfassendste aller lichten Feuer, das Licht des Heils, Āramaiti (Arāmatī), das nicht Andacht, Frömmigkeit, sondern Ansiedlung und Viehzucht seßhafter Züchter im Gegensatz zum Nomadentum, Spenta, das nicht heilig, sondern Himmelslicht erfüllt, Saosyant, das nicht Heiland, sondern den, der in das Himmelslicht verwandelt wird, bedeutet. Weiter bietet Hertel eine Übersetzung des 3. Yast und von 3 Liedern (Gāthā's) Zoroasters: Yast 32, 43 u. 44.

Den religionsgeschichtlichen Ertrag der Ausführungen, die eine temperamentvolle, aber doch sachliche Auseinandersetzung mit seinen iranistischen Fachgenossen darstellen, möchte ich im Anschluß an das, was Hertel in dem Sach- und Namensverzeichnis unter Zoroaster schreibt, in folgende Sätze zusammenfassen: Sein Moralsystem ist wirtschaftlich bedingt. Ziel seines Wirkens ist Ansiedlung der Nomaden und Viehzucht, namentlich Zucht der Rinder, deren Schlachtung er verbietet. Für sich und seine Siedler sucht er darum zum Schutze die Herrschaft eines Fürsten (Vīstāspa, Hystaspes), bekämpft dagegen die Priester und die arischen Lichtmächte (daēva), weil in ihrem Namen Raubkriege geführt werden und ihr Kult Rinder-

schlachtungen erfordert. Er ist kein Priester, sondern ein priester- und götterfeindlicher Philosoph. Er erschließt durch sein Denken eine höchste Intelligenz, mazdāh (Spender der Glut, Vernunft, Verstand), als Beherrscher des Weltganzen und wirkt seinerseits alles durch den lichten, Leben und Ordnung schaffenden und erhaltenden Gedanken, indem er seine Lehre, durch welche er die Menschen schon auf Erden mit Himmelslicht zu erfüllen strebt, mittels seiner Opferlieder den Menschen einstrahlt. Er bringt Mazdāh unblutige Opfer. Sein Denken bezeichnet er auch als eine Befragung mit mazdāh, der Vernunft, dem Verstand. Frömmigkeit ist ein ihm fremder Begriff, genau so wie Glaube. Sein Lehrsystem ist nicht weltflüchtig, sondern zielt vollinhaltlich auf geordneten wirtschaftlichen Wohlstand auf Erden. Er vermag das Abstrakte nur persönlich und konkret zu denken; Mazdāh ist für ihn deshalb eine Person, welche das Weltgeschehen leitet. Der Begriff des Naturgesetzes ist ihm fremd. Seine Lehre ist äußerlich in das seiner Natur nach devische System des jüngeren Awestas aufgenommen worden, und seine Lieder bilden den Kern des jung awestischen Opfers, das ihrem Inhalt schroff widerstreitet.

Jeder, der sich einmal eingehender mit der Religion des Zoroaster auf Grund der vorhandenen Übersetzungen der Quellenschriften beschäftigt hat, weiß, wie sehr die philologische Bearbeitung derselben im Argen liegt. Man bekommt bei einem Vergleichen der verschiedenen Übersetzungen den Eindruck, als ob aus jeder einzelnen Zeile ein mehrfacher Sinn heraus übersetzt werden kann. Hertel führt das vor allem darauf zurück, daß der Wortschatz des Awestas noch nicht gründlich lexikographisch bearbeitet worden ist. Des Eindrucks, daß er damit Recht hat, kann man sich bei der Lektüre des vorliegenden Werkes nicht entziehen. Hoffentlich schenkt uns der Verfasser bald eine Übersetzung sämtlicher Gāthās, die er nach einer Bemerkung auf Seite 251 fertig zu haben scheint.

Die Theologen seien besonders auf Seite 116—127 hingewiesen, wo der Verfasser zeigt, welche griechischen Wörter des Neuen Testaments die deutschen Übersetzungen

mit „heilig“ übersetzen, und welche Wörter Wulfila und Hieronymus zur Übersetzung dieser griechischen Wörter verwendet, und auf Seite 192 f., wo gesagt wird, daß der Awesta-Begriff Saosyant nichts mit dem christlichen Heilandsbegriff gemeinsam hat. H. W. Schomerus.

Zimmer, Heinrich, Texte zum Wesen der indischen Welt.

Spiel um den Elefanten. Ein Buch von indischer Natur. Mit 10 Abbildungen. München und Berlin 1929, R. Oldenbourg. (184 S. 8 u. 5 Bildtafeln.) Kart. 8.50 Rm.

Kern des Buches ist die interessante Übersetzung einer zwanglos geschriebenen, daher „Spiel“ genannten Sanskritabhandlung, die, dem Palakapya, Sohn einer zur Elefantin gewordenen Göttin, als Belehrung eines Königs in den Mund gelegt, nach mythologischem Kapitel über seinen und der Elefanten Ursprung alles für Elefantenbesitzer Wissenswerte mitteilt. Vorausgeht auf 86 Seiten eine von dem gelehrten Indologen unter dem Namen: „Vorspiel“ geschriebene, literargeschichtliche Einleitung, in der die auch auf Menschen (Frauen) angewandte indische Physiognomik und Typenlehre für Leser d. Bl. beachtlich ist. Unter dem Titel: „Nachspiel“ folgt eine ausführliche Besprechung der verwandten Schrift: „Wissen vom langen Leben des Elefanten“, in der die Anwendung indischer Götter- und Dämonenlehre für den Religions- und Missions-Wissenschaftler Wert hat. D. Zehme-Rodau.

Palästinajahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Am Auftrag des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Professor D. Albrecht Alt. 25. Jahrgang (1929). Mit 1 Karte und 7 Abbildungen auf Tafeln. Berlin 1930, Mittler u. Sohn. (126 S. gr. 8.) 4.75 Rm.

Die internationale Palästinaforschung hat sich von den Rückschlägen der Kriegszeit im Wesentlichen erholt und ist in organisatorischem Ausbau begriffen; erfreulich, daß der Herausgeber von dem Beschluß des Verwaltungsrates berichten kann, die seit Jahren erledigte Stelle des Institutsvorstehers mit dem dauernden Sitz in Jerusalem wiederherzustellen, nachdem das katholische Deutschland für seine wissenschaftliche Station der Görresgesellschaft in Jerusalem in P. Dr. Mader bereits einen dauernden Vorsteher neu eingesetzt bekommen hat. Außer dem Arbeitsbericht über das Jahr 1928, dessen Ausflüge und Institutsreise immer wieder Zeugnis geben von der Unerschöpflichkeit des kleinen Landes und der Akribie des Veranstalters, berichtet der Herausgeber von dem Fund eines neuen Meilensteinbruchstückes und neuen Spuren des Judentums im Ostjordanlande. In die Hauptarbeit teilen sich Prof. Rudolph mit einer Untersuchung über die Einbruchskatastrophe Sanheribs in das jüdische Staatswesen (dazu Nachwort von Prof. Alt) und die Pfarrer Kuhl und Meinhold mit dem zweiten Teil der Arbeit über das römische Straßennetz um Jerusalem: Römische Straßen und Straßenstationen in der Umgebung von Jerusalem. Damit ist ein neuer Zweig am Baum der Denkmälerkunde entwickelt, der über die Bodenforschung im engsten Sinne hinausgreift und von der umfassenden Aufgabensetzung zeugt, die Dalman dem Institut als seinen Stempel aufgedrückt hat. Eberhard-Hohen Neuendorf bei Berlin.

Horst, Friedrich, Lic. Dr. (Privatdozent an der Universität Bonn), **Das Privilegrecht Jahves.** Rechtsgeschichtliche Untersuchungen zum Deuteronomium. (Forschungen

zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Neue Folge, 28. Heft.) Göttingen 1930, Vandenhoeck u. Ruprecht. (124 S. gr. 8.) 9.50 Rm.

Das Anliegen des vorliegenden Buches, dessen Grundgedanken der Verf. schon 1928 auf dem Orientalistentag in Bonn vortrug (vgl. ZDMG N. F. 7 [1928] S. LXII), ist eine literarische und stoffliche Analyse des kultrechtlich orientierten Teiles des Deuteronomiums (Dtn. 12—18). Nach dem Vorgange anderer lehnt der Verf. — gewiß mit Recht — die Hypothese von (nachträglich zusammengearbeiteten) „Sonderausgaben“ des Dtn. zur Erklärung der komplizierten Beschaffenheit des jetzt vorliegenden deuteronomischen Gesetzeskorpus ab und bekennt sich zu einer „Ergänzungshypothese“, die das Dtn. durch einen allmählichen Wachstumsprozeß entstanden sein läßt. Daraus ergibt sich aber die Aufgabe, diesen Prozeß nach Möglichkeit zu rekonstruieren, d. h. in den einzelnen Abschnitten des deuteronomischen Gesetzeskorpus die späteren Bearbeitungen und Ergänzungen Schicht für Schicht abzulösen und so nach Möglichkeit bis zu den letzten Quellen vorzudringen; und die Lösung dieser Aufgabe unternimmt der Verf. für Dtn. 12—18 in Fortführung der Arbeiten besonders von Kittel, Hempel, Hölscher, und zwar mit großer Gewissenhaftigkeit und Sachkunde. Diese analytische Arbeit ist überaus wertvoll und führt zu schönen Ergebnissen, die nicht nur für das Verständnis des literarischen Aufbaus und vieler inhaltlicher Einzelheiten von Dtn. 12—18, sondern auch für die Erforschung der israelitischen Rechtsgeschichte wichtig sind. Zu letzterem weise ich nur z. B. auf die Erörterungen zu Dtn. 15, 1 ff. (S. 56 ff.) hin. Dieses unbestreitbare und in sich wertvolle Verdienst der vorliegenden Arbeit sei um so mehr hervorgehoben, als die letzten Ergebnisse, auf die der Verf. hinauswill, mir doch teilweise fraglich erscheinen. Der Verf. schält als letzte Quelle von Dtn. 12—18 einen (kultrechtlichen) „Dekalog“ heraus, dessen Inhalt er unter der Bezeichnung „Privilegrecht Jahves“ zusammenfaßt. Dieser „Dekalog“, über dessen Herkunft nur ganz allgemeine Vermutungen geäußert werden, umfaßt Dtn. 12, *26, 27; . . . 14, 3; 14, 21 b; 14, 22; 15, 1 (2); 15, 19; 16, 1 a, 3 a a, 4 b; 16, *16; 17, 1 a (18, 3). Über diesem „Dekalog“ liegen nun in dem jetzigen Bestand von Dtn. 12—18 drei Bearbeitungsschichten: B, C, D, von denen B noch vor-exilisch, C und D dagegen exilisch bzw. nachexilisch sind. Der „privilegrechtliche Dekalog“ kennt die dtische Zentralisationsforderung mit allen ihren Konsequenzen noch nicht; diese einzuführen ist erst die Tendenz der Bearbeitungsschicht B, während C und D nichts grundsätzlich Neues mehr hinzubringen. Nun ist mir schon die Geschlossenheit und Einheitlichkeit des „privilegrechtlichen Dekalogs“ nicht über allen Zweifel erhaben, wenn auch das Zugrundeliegen von der dtischen Zentralisationsforderung noch unberührter alter prägnanter kultrechtlicher Sätze in Dtn. 12—18 richtig sein wird. Vor allem aber ist mir die Einheitlichkeit der drei angenommenen Bearbeitungsschichten doch sehr fraglich; diese Annahme ruht oft, wie der Verf. selbst zugibt, auf recht schwachen Fundamenten. Am einleuchtendsten ist die Einheitlichkeit der Bearbeitungsschicht B, die den „privilegrechtlichen Dekalog“ im Sinne der dtischen Zentralisationsforderung umgestaltete und ergänzte, während man bei den den Schichten C und D zugeschriebenen Stücken oft den Eindruck sekundärer Einzelergänzungen hat. Doch ist es durch die Materie selbst veranlaßt, daß man in diesen Fragen zu absoluter Gewißheit schwerlich wird kommen können. Daß gleichwohl die vor-

liegende Arbeit für das Verständnis des dtinischen Gesetzeskorpus und seines Werdens eine sehr wesentliche und dankenswerte Förderung bedeutet, sei zum Schluß noch einmal ausdrücklich betont.

M. N o t h - Königsberg i. Pr.

Jonas, Hans, Augustin und das Paulinische Freiheitsproblem.

Ein philosophischer Beitrag zur Genesis der christlich-abendländischen Freiheitsidee. Göttingen 1930, Vandenhoeck & Ruprecht. (79 S. gr. 8.) 6.50 Rm.

Die Schrift will philosophisch gewertet werden, wie sie selbst das Freiheitsproblem ganz philosophisch deutet. Darum werden dogmatische Elemente bei Augustin, wie das Dogma von der Erbsünde und von der Prädestination, von der Erörterung ausgeschlossen, obwohl zuzugeben sei, daß sie für das Bewußtsein der jeweils kämpfenden Parteien sehr wichtig sind und literarisch den größten Raum einnehmen. Die stoische Freiheit, um die es sich handelt, ist die Freiheit gegenüber einem äußeren Partner, gegenüber etwas anderem, als ich selbst bin, — ganz formal: die Freiheit gegenüber irgendetwas, worum es sich in der Stoa handelt. Sie ist das Sich-selbst-Überlassensein im Sinne des reinen Sichbeschränkens auf sich selbst, auf sein Eigenstes. Denn meiner selbst kann ich absolut sicher sein. Ganz anders im Christentum. Hier beginnt das Problem dort, wo es für die Stoa endet, d. h. die ganze Problematik der Freiheit spielt sich erst innerhalb des Bereiches ab, den die Stoa als Problem frei ausgegrenzt hatte: Das christliche Freiheitsproblem wurzelt in der unausweichlichen Selbsterfahrung des für sich isolierten Menschen. Das Sich-selbst-Überlassensein, das in der Stoa als die sichere Garantie der Freiheit die Lösung des Problems bedeutet, konstituiert in der Anschauung des Christentums erst das Problem. In der Stoa handelt es sich um die Freiheit des Menschen gegenüber der Natur, die Freiheit gegenüber etwas anderem, im Christentum um die Freiheit des Willens sich selbst gegenüber, d. h. gegenüber seiner eigenen Seinsweise als concupiscentia und superbia. Für das christliche Freiheitsproblem und das abendländische Denken ergeben sich aus dieser Grundeinstellung eine Fülle von Fragestellungen: wie verhalten sich Freiheit und notwendige Sündigkeit bzw. notwendiges Versagen des Menschen? wie Freiheit und Gnade? wie ist der Mensch unfähig und doch verantwortlich? ist die Notwendigkeit der Sünde ein Zwang der Natur, oder kommt sie aus dem sich selbst überlassenen Willen als eigene Tat? Bei Augustin ist gerade die Bestimmung des Verhältnisses von Gesetzesstand und Gnadenstand der kritische Punkt für sein Erfassen des Freiheitsproblems. Hier wird des Verfassers Untersuchung an der Exegese von Röm. 7 orientiert. Und zwar unterscheidet er die Auslegung in der vorpelagianischen (früh-paulinischen) Epoche und die in der anti-pelagianischen (spät-paulinischen) Epoche. In der letzteren, die etwa 20 Jahre später anzusetzen ist als die erstere, wird die Deutung auf den homo sub lege als pelagianisch bekämpft und dagegen die auf den homo sub gratia verteidigt. Welches ist die richtige Auslegung von Römer 7? „Die Römer-Schriftstelle spricht zwar unzweifelhaft vom homo sub lege, schildert sie doch eben die Situation unter dem Gesetz. Aber es spricht sie der homo sub gratia, der als konkrete Person mit jenem identisch ist und für dessen Situation nichts anderes als seine Ur-Situation als eines Nur-Begnadeten, nicht ‚natura‘ anderen ist“ (S. 48). — Lehrreiche Abschnitte über vocatio und inspiratio volun-

tatis bonae, über vocatio und inspiratio fidei und über voluntas und appetitus beschließen das Ganze. Angefügt sind zwei Anhänge: 1. über die hermeneutische Struktur des Dogmas und 2. über des Pelagius Auslegung von Römer 7 aus seinen „Expositiones XIII epistularum Pauli“.

Obwohl die Schrift den gordischen Knoten zerhaut, der in dem Problem liegt, wie weit „Dogmen“, wie dasjenige von der Prädestination, bei einer sogenannten philosophischen Untersuchung einfach ausgeschaltet werden können, eine Frage, die der Rezensent anders beantworten würde als der Verfasser, ist sie in vielem und vor allem in der Auslegungsfrage in Bezug auf Römer 7 außerordentlich lehrreich. Auch die Gegenüberstellung des stoischen und christlichen Freiheitsproblems bringt interessante Formulierungen.

Z ä n k e r - Breslau.

Corpus Catholicorum. Heft 15. Johannes Cochlaeus, in obscuros viros (1530). Herausgegeben von Joseph Greven. Münster 1930, Aschendorff. (XLIII, 37 S. gr. 4.) 2.95 Rm.

Von den drei Gegenschriften, mit denen Cochläus auf Spenglers „Eyn kurtzer außzug auß dem Bebstlichen rechten“ antwortete, wird hier die mittlere mitgeteilt. Die ausführliche Einleitung behandelt Spenglers Schrift, die drei Gegenschriften, die „Antwort auff das unwarhafft gedicht“ (Greven tritt für die Meinung ein, daß sich hinter dem Namen „Hieronymus von Berchnishausen“ der sächsische Kanzler Simon Pistoris verberge) und Bibliographisches. Den Abdruck begleitet ein sorgfältiger Kommentar.

G e o r g B u c h w a l d - Rochlitz.

Dasselbe. Heft 16. Tres orationes funebres in exsequiis Ioannis Eckii habitae. Accesserunt aliquot epitaphia in Ekii obitum scripta (1543). Nach den Originaldrucken mit biographischer Einleitung, einer Untersuchung der Berichte über Ecks Tod und einem Verzeichnis seiner Schriften herausgegeben von Johannes Metzler, S. J. Ebenda. (CCCXXXVI, 103 S. gr. 4.) 9.30 Rm. •

Ecks Halbbruder, Simon Thaddäus, hat eine Sammelausgabe der Trauerreden, die bei den Hauptgedächtnisgottesdiensten gehalten wurden, sowie der Trauergedichte veranstaltet. Diese Reden bilden eine wichtige Ergänzung zu der Selbstbiographie Ecks. Der Herausgeber bietet mit dem Neudruck der Schrift zugleich ein zuverlässiges Nachschlagewerk, wofür ihm aufrichtiger Dank auch auf protestantischer Seite gebührt. Er behandelt in der Einleitung die Entstehung der Schrift, die Trauerreden und Trauergedichte und ihre Verfasser, das Verzeichnis der Schriften Ecks und Bibliographisches. Mit welchem Fleiß — und Erfolg! — der Herausgeber geforscht hat, zeigt dies, daß er 177 Drucke nachweist, die Theodor Wiedemann entgangen sind. Besonders dankbar sind wir ihm für das ganz ausgezeichnete Register. Außer mehreren Titelnachbildungen sind u. a. beigegeben zwei Bilder Ecks, eins nach einem alten Gemälde im Pfarrhaus von St. Moritz in Ingolstadt und die Darstellung von Ecks Grabmal.

G e o r g B u c h w a l d - Rochlitz.

Gebhardt, Peter von, Die Bürgerbücher von Cölln an der Spree 1508—1611 und 1689—1709 und Die chronikalischen Nachrichten des ältesten Cöllner Bürgerbuches 1542—1610. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichs-

hauptstadt Berlin I, 3. Quellen und Forschungen zur Geschichte Berlins Band 3.) Berlin 1930, Kommissionsverlag von Gsellius. (XIX, 264 S. gr. 8.) 6 Rm.

Der die Jahre 1612—1688 umfassende zweite Band der Cöllner Bürgerbücher muß als verloren angesehen werden. In die Bürgerbücher sind eine Reihe von chronikalischen Notizen, die sich nicht allein auf Cölln beziehen, eingefügt. Von Gebhardt, der 1927 die ältesten Berliner Bürgerbücher veröffentlicht hat, gibt nun auch die der Schwesterstadt heraus und zwar Bürgerverzeichnisse und chronikalische Notizen getrennt. Unter den in Cölln Eingebürgerten befinden sich einige wenige aus dem protestantischen Franken. Der aus Würzburg und der aus Traunstein (in Oberbayern) Übersiedelte wird wohl vor der Gegenreformation gewichen sein. Die Chronik enthält vor allem kulturgeschichtliches Material. Durch die zuverlässigen Register wird die Benützung des Werkes erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht. **Theobald** - Nürnberg.

Thulin, Oskar, Lic., Johannes der Täufer im geistlichen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Studien über christliche Denkmäler, herausgegeben von J. Ficker. 19. Heft. Mit 12 Bildtafeln. Leipzig 1930, Dieterichs'sche Verlagsbuchhandlung. (VIII, 150 S. gr. 8.) 10.50 Rm.

Der Verfasser referiert auf Grund fleißiger Stoffsammlung über die Johannesszenen im Prophetenspiel (Weihnachtszyklus, Passions- und Leben Jesu-Zyklus, Fronleichnamspzessionen und Kollektivmysterien, Dramatisierungen des Credo), in den Höllenfahrtsszenen, im Spiel vom Jüngsten Gericht, in Johannesleben und -passion der Passionsspiele und Kollektivmysterien und in besonderen Johannesspielen, von den Anfängen bis in die Reformation hinein — jedesmal nach Ländern geordnet, um zuletzt einen zusammenfassenden Überblick zu geben über die Rolle, die Johannes dabei spielt: als dogmatischer Prophet und Täufer, als Asket, als Bußprediger und Märtyrer der Wahrheit, als Heiliger und Fürbitter, als Führer zu Christus. Zugleich zeigt sich diese Morphologie der Johannesgestalt als ein interessanter Beitrag zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit, worauf der Verf. schon während der ganzen Abhandlung immer wieder Gewicht legte. Sehr richtig sagt er Seite 3: „Die geistlichen Schauspiele sind viel zu sehr bisher der Philologie überlassen worden und bergen doch so viel ungehobene Schätze zum Verständnis der Frömmigkeit der verschiedenen Zeiten.“ Von besonderer Bedeutung erscheint dabei der Übergang vom Mittelalter zur Reformationszeit, die eins der besten Johannesspiele, „wenn nicht das beste“, geliefert hat (von J. Aal, Solothurn 1549). Beachtlich, wie auch in den geistlichen Spielen der neue Geist bereits in den alten Formen zu erkennen ist (dasselbe würde überhaupt von der Kunst vor der Reformation gelten). Es wäre nun sehr wünschenswert, wenn der Verf. als Ergänzung zu dieser Abhandlung uns noch eine *Johannesikonographie* schenken würde, wozu er ja schon immer Ansätze zeigt (vgl. z. B. auch die lehrreich ausgewählten Bildertafeln), und er soll sich davon nicht durch den Ehrgeiz einer weder notwendigen noch erreichbaren „Vollständigkeit“ abhalten lassen.

S. 34 zum „Wageu“ vgl. auch die Fortbildung im Triumphus Capionis (bei Geiger, Renaissance und Humanismus, neben S. 522) und im Triumphus veritatis (bei Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, neben S. 354). S. 77: Blutstrahl aus der Seitenwunde Christi, der das Herz der Gläubigen berührt, schon vor der Reformation, z. B. auf dem Titelbild der Kupferstichpassion Dürers.

S. 111: als schönes deutsches Beispiel der Johannes-Jesuskind-Darstellung vgl. das Gemälde in Raum 132 des Germanischen Museums, Nürnberg um 1400. Warum ist das wichtige Buch von P. Weber, Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst 1894, übergangen worden?
H. Preuß - Erlangen.

Kyrkohistorisk Årsskrift. Tjugunionde Årgången 1929. Uppsala und Stockholm 1930, Almqvist & Wiksell. (339 S. gr. 8.) 7 Rm.

Den wichtigsten Inhalt bilden S. 1—196 die Textstudien zu den Revelationen der hl. Birgitta, deren Resultat der Verfasser **Salomon Kraft** S. 192 ff. in deutscher Sprache zusammenfaßt. Danach ist nur ein Teil der Revelationen in originaler Form vorhanden, die zweitwichtigste Quelle ist ein lateinischer Text, der auf die Beichtväter Birgittas zurückgeht, von welchem dann die schwedische Übersetzung etwa vom Jahre 1380 abhängt. Die Beichtväter haben ihre Redaktion unter dem Gesichtspunkt der reinen Lehre vollzogen. Die altschwedische Pentateuch-Übersetzung des Kanonikus Matthias habe Birgitta beeinflusst, als die Urheberin einer gegen König Magnus Eriksson gerichteten Streitschrift sei sie zu betrachten. S. 197—234 behandelt **Eirik Hornborg** die Christianisierung Finnlands. Die frühere Stellung der Finnen, der Kreuzzug Erichs des Heiligen um 1155, der erste finnische Bischof Thomas um 1220, der Charakter der finnischen Kirche und der schwedischen Eroberung nach den Kreuzzügen werden besprochen. Die Bedeutung der Universität Prag im 14. Jahrhundert für schwedische Studenten beweist **Clara Thörnqvist** S. 235—298. **V. Löfgren** gibt S. 299 bis 308 eine Übersetzung der äthiopischen Abendmahlsliturgie, die nach Chrysostomus benannt ist. Tagebuch-Fragmente von **M. Roslin** (1846) und ein Brief vom Sterben des Finnen **Laestadius** (1861) bilden S. 309—339 den Schluß.

G. Dalman.

Thimme, L., Lic., Im Kampf um die Kirche. Versuch einer Lösung der Spannungen zwischen Kirche, Theologie und Gemeinschaft. Herausgegeben unter Mitwirkung führender Männer aus Kirche, Theologie, Mission und Gemeinschaft. Gotha 1930, P. Ott. (327 S. gr. 8.) 7.50 Rm.

Die ersten Christen lebten in engster Gemeinschaft. Miteinander beteten sie, freuten sie sich ihres Glaubensbesitzes, vertieften sie sich in ihn. Sie teilten auch die äußere Not. Diese Gemeinschaft hörte auf, als die Kirche größer wurde. Luther versuchte auch die Gemeinschaft der apostolischen Zeit wiederherzustellen. Es gelang nicht. Einem anderen gelang es. Die Gemeinschaft des Pietismus und des Herrnhutertums hat trotz des Menschlichen, das ihr anhaftete, etwas bewundernswertes. Freilich die erstere dauerte nicht lange. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstand die Gemeinschaft von neuem. Nach dem Zusammenbruch des Staatskirchentums trat die Spannung zwischen organisierter Kirche und Gemeinschaft zurück. Man darf wohl das Vorhandensein einer von der organisierten Kirche getrennten und von ihr bekämpften Gemeinschaft als einen Fehler der organisierten Kirche ansehen. Diese sollte alles tun, damit die Gemeindeglieder möglichst enge Glaubensgemeinschaft miteinander pflegten. Andererseits muß man aber auch den Gegensatz der Gemeinschaft gegen die organisierte Kirche als einen Fehler der ersteren bezeichnen. Man darf überhaupt nicht übersehen, daß vieles, was in der Gemeinschaft entgegnet, recht menschlich ist, daß manche zur Gemeinschaft kommen,

ohne nach Vertiefung im Glauben zu verlangen, und daß häufig die Führer der Gemeinschaft von äußerlichen Gründen geleitet sind. Wie das Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinschaft, so ist auch das zwischen Kirche und Theologie. Kaum hatte die Kirche angefangen, sich in der Welt durchzusetzen, da trat die Notwendigkeit der Theologie hervor. Die Theologie ist in der neueren Zeit oft zum Rationalismus geworden. Zwischen einer rationalistischen Theologie und der Kirche klappt ein Spalt. Die Theologie muß kirchlich sein, sonst ist sie zur Religionswissenschaft oder Religionsphilosophie geworden. — Dieses Buch, das sich die Lösung der Spannungen zwischen Kirche, Theologie und Gemeinschaft zur Aufgabe setzt, besteht aus 18 Aufsätzen, deren längster 30 Seiten und deren kürzeste etwa ein Drittel davon zählen. Der Herausgeber hat drei beige-steuert (Das Problem der Kirche und die reformatorische Lösung. Was ist Evangelium? Adventismus oder Advent?), zwei stammen von Universitätsprofessoren, Müller-Erlangen (Rechtfertigung oder Heiligung?) und Schlatter (Das Wort vom Kreuz und das soziale Evangelium), einer, und nicht der unwichtigste, von Pastor Fritz Mund-Vandsburg (Die Gemeinschaftsbewegung eine Anklage gegen die Kirche). Sucht man aus dem vielgestaltigen Inhalt das Gemeinsame heraus, so dürfte es einmal das sein, daß die Aufsätze alle auf das eine große Ganze eingestellt sind, auf die *Una sancta*, daß sie alle ihren Wert erfaßt haben. Auch von dem Aufsatz Munds gilt das, was besonders hervorgehoben sei. Im Vorwort sagt der Herausgeber: „... die Dreiheit von Kirche, Theologie und Gemeinschaft. Wer sie verbindet, tut wohl, wer sie auseinanderreißt, tut übel.“ Alle fassen auch den Begriff der Kirche viel tiefer auf als Dibelius in seinem oft genannten Werk. Daß das konstatiert werden kann, ist sehr erfreulich, sowohl für die Kirche als die Gemeinschaft. Es gibt noch einen Punkt, in dem die Aufsätze übereinstimmen. Der ist aber weniger erfreulich. Eine konfessionell scharf umrissene Kirchengemeinschaft, eine bekennnismäßige Ausprägung scheinen sie nicht oder nicht besonders zu schätzen. Der Herausgeber z. B. kann schreiben, daß die Erweckungsbewegung zu Anfang des 19. Jahrhunderts im breiten Strom des Konfessionalismus verflacht sei (S. 315). In Wirklichkeit war doch die schönste Frucht dieser Bewegung das Erwachen des konfessionellen Bewußtseins. Bei Thimme tritt auch sonst Eigentümliches entgegen, z. B. die Betonung der Handauflegung, die „als Stätte sacraler Gottesoffenbarung der Kirche als unauflöshches Erbe“ gehöre. Auch das sei noch hervorgehoben, daß man, wenigstens nach dem Untertitel des Buches, eine Auseinandersetzung über die Bedeutung der Theologie für die Kirche und die Gemeinschaft erwartet hätte. Davon findet sich aber wenig, wenigstens direkt. Nur Pastor Heinrich Oltmann, Loga (Die Gemeinschaftsbewegung auf der Anklagebank) kommt auf ihre Bedeutung für letztere zu sprechen bei seiner dankenswerten Behandlung der Schriftfrage in den Gemeinschaftskreisen. Dr. iur. Berg (Staatkirche, Freikirche, Volkskirche) erwähnt kurz die theologische Schule zu Bethel (S. 147), die der staatlichen vorgezogen werden möge.

Theobald - Nürnberg.

Lilje, Hanns, **Das technische Zeitalter.** Versuch einer biblischen Deutung. Berlin, Furche-Verlag. (175 S. gr. 8.) Gebunden 4,80 Rm.

Eine Schrift, die mäßigen Umfang mit gedrängter Fülle des Inhalts verbindet, ohne dabei, wie es bei großem Stoff-

reichtum leicht ergeht, in trocknen Ton zu fallen. Vielmehr ist der stark persönliche, kraftvolle und bewegte Stil, der zu Höhen sich erheben kann, ein neuer Beweis für das Wort, daß der Stil der Mann ist. Das Buch ist ein entschiedenes Verdienst, denn es greift ein Gegenwartsproblem an, das wie kein anderes unsere Zeit bestimmt und belastet, und es tut dies von einer Seite, die hier allein eine letzte Antwort verheißt, vom Evangelium her. Es geht dem Verf. nicht (oder nicht nur) um eine Psychologie oder Soziologie der Technik, sondern um eine geschichtsphilosophische Deutung des technischen Zeitalters, wie sie das *Evangelium* bestimmt. Darum sich zu bemühen, ist dringende Pflicht: „Ein Christentum, das in dem verworrenen Auf und Ab seiner zerquälten Gegenwart nicht mehr die Wirklichkeit des lebendigen Gottes zu bezeugen vermag, ist schon im Strudel der Zeit untergegangen“ (S. 23). Der Vf. ward auf sein Thema geführt durch seine Tätigkeit als Studentenfarrer in der Stadt Hannover, wo er in der dortigen technischen Hochschule sein Arbeitsfeld fand. Sein Buch zeigt, wie tief er die „Technik“ in sich aufgenommen hat. Sie steht ihm vor der Seele als eine großartige gigantische Erscheinung, das gewaltigste Erzeugnis und bedeutungsvollste Symbol unserer Zeit. Er kann sie fast nicht nennen, auch da nicht, wo er sie verurteilt, ohne jedesmal ihrer grandiosen Größe zu gedenken. Er bewundert sie aufrichtig und erfüllt damit die erste Pflicht eines gerechten Beurteilers, denn keiner großen Sache kann man gerecht werden, der man nicht zuerst sich aufgeschlossen hat. Vf. verfügt über eine achtbare philosophische Denk- und Urteilskraft. In dem Abschnitt: Vom Geist der Technik (S. 27 ff.) werden die philosophischen Auffassungen der Technik, die ihren Gang begleitet haben, in instruktiver Weise erörtert: die naturwissenschaftlich bestimmte Auffassung, die in den technischen Vorgängen die „Organprojektion“ von Naturvorgängen sah und die Bindung der Technik an die unumstößlichen Naturgesetze betonte, eine Ansicht, auf die der herrschende naturwissenschaftliche Materialismus abgefärbt hat, — dann die durch den Zweckgedanken bestimmte Deutung, die nicht mehr von einem andern Gebiet kam, sondern aus der Besinnung auf die Art des technischen Handelns, das immer auf Erreichung eines bestimmten Zweckes angelegt ist, — endlich die Deutung von heutigen Vertretern, so von Zschimmer, der des technischen Erfinders eingedenk als wesentlich die Freiheit des Geistes ansieht, der in positiv schöpferischem Sinne tätig ist, und die von Dessauer, der die Idee der Realisierung heraushebt. Lilje kommt zu der zusammenfassenden Definition: „Technik ist zweckhafte schöpferische Gestaltung im Rahmen der naturgesetzlichen Wirklichkeit“ (S. 54), — bei der man freilich einwenden könnte, ob sie bestimmt genug sei. Ist nicht das Handeln des Tier- oder Pflanzenzüchters auch von der Art? — Der Vf. spürt aber dem Wesen der Technik noch tiefer nach. Mit Max Eyth und Spengler redet er von der Tragik der Technik (S. 92 ff.) und unterscheidet eine doppelte, die faustische, die in der Hybris des großen Erfinders besteht, von der es aber auch eine sehr minderwertige, doch viel weiter verbreitete „Volksausgabe“ gibt, und die dämonische, die in der „Überpersönlichkeit“ der Technik liegt, kraft deren sie von dem Menschen, der sie rief, sich loslöst, über ihn hinauswächst, ihn knechtet, kraft deren ihre bösen Wirkungen lawinengleich anschwellen und eine des Menschen spottende, ihn vernichtende Macht werden.

Seinem Thema gemäß (technisches Zeitalter) bleibt Vf. nicht bei der Technik selbst stehen, sondern zieht sie auch weithin in ihren Einwirkungen auf die ganze Kultur in Betracht, auf die Wirtschaft, die durch sie zwar nicht notwendig entsittlicht wird, aber sehr in diese Gefahr gerät. Hier wird der Satz geprägt: „Je mehr Technik in der Wirtschaft, ... um so entschlossener und gesammelter muß die Anspannung der sittlichen Kräfte sein“, ... sonst erleben wir die Entfesselung mammonistischer Orgien von grauenhaftem Ausmaß (S. 60). Das Verhältnis der Technik zur Kunst und ihre eigentümliche Schönheit wird charakterisiert: „gesammelte Größe und lebendigste, in eigenen Gesetzen pulsende Rhythmik“ (S. 61). Besonders wird der Einfluß der Technik auf die „Rationalisierung“ des Lebens anschaulich vorgeführt (3. Teil, S. 118—139). Rationalisierung ist ein Formgesetz des technischen Lebens, was am Taylorsystem exemplifiziert wird, das in unserm technischen Zeitalter immer schärfer die ganze Lebenshaltung bestimmt. Der moderne Verkehr und das ganze Tempo des Lebens, zumal in der Großstadt, die mit der Technik aufs engste zusammen gehört, die Sinnentleerung der Arbeit, die Zersetzung von Ehe und Familie, das Verhältnis zum Leibe, die Sprache der Bauten, Städte und Gesichter u. a. werden hier herangezogen, schließlich ein Gesamtbild der rationalisierten Lebendigkeit gezeichnet in ihrer Atomisierung, Isolierung, Nivellierung; eine interessante Über- und Tiefenschau, auch wenn man hier und da in der Auffassung abweicht.

Indessen geht das Absehen des Verf. nicht nur auf die Darstellung des technischen Zeitalters, sondern auch auf seine Deutung vom Evangelium aus. Was wird dazu vorgebracht? Vf. ist davon durchdrungen, daß nur das ewige Evangelium in seiner Überzeitlichkeit und beständigen Gegenwartigkeit imstande ist, uns zu helfen, deren Schicksal es ist, in diese Welt von Stahl und Eisen als auf unser Kampffeld gestellt zu sein. Stark wird betont, daß wir da standhalten müssen; weder romantisches Rückschauen auf eine glücklichere Vergangenheit noch der flache Optimismus, der an den ständigen Kulturaufstieg der Menschheit glaubt, ziemt dem Christen. Biblischer Glaube ist Gegenwarts- und „leidenschaftliches Wirklichkeitsbewußtsein“. Was sagt nun dieser Glaube? Vf. hebt besonders den christlichen Schöpferglauben hervor, der auch die Technik mit umfaßt. In dreifacher Beziehung wird ausgeführt, wie die Lebensgesetze des Schöpfergottes für die Auffassung der Technik Bedeutung haben. Die Technik ist an die Naturgesetze gebunden, nur im strengsten Gehorsam gegen sie kann sie arbeiten und Erfolg haben, gleichsam als eine fortgesetzte Schöpfung. Diese Gesetze aber lehrt der Glaube als Gottes Ordnung und den Gehorsam gegen sie als Gottesdienst verstehen. Auch das göttliche Lebensgesetz, das im geschichtlichen Leben hervortritt, zeigt sich in der Technik wirksam, die an sich keineswegs geschichtsaflösend ist, und ebenso das, das über dem einzelnen persönlichen Leben steht. Die Technik ist an sich der Persönlichkeit nicht fremd und feind. Sie formt das persönliche Leben in besonderer Art, aber keineswegs lediglich im ungünstigen Sinn. Vf. bringt hier wertvolles Material, um zu zeigen, wie die Technik auch eine zum Evangelium hingewandte Seite hat. Sie erzieht zu einem Realismus, der als gläubiger dann auch den biblischen Realismus leichter verstehen mag. Das technische Geschlecht, „stählern, willentlich, sachlich, stumm für das Werk sich opfernd“ mag dem

wirklichen Verständnis des Neuen Testaments näherstehen als die frühere friedliche Generation. Auch auf eine besondere Verwandtschaft zwischen Technik und Protestantismus wird hier hingewiesen. Selbst die Rationalisierung in der Technik hat Verwandtschaft mit dem Schöpferglauben: sie lehrt Ordnung und Zucht. Zusammenfassend heißt es: „Wenn das Neue Testament dem technischen Zeitalter eine Gabe zu bringen hat, dann ist es diese, daß wir unter den Eindruck der Schöpfermacht und Schöpferherrlichkeit Gottes geraten und dadurch lernen, zu der Welt mit ihren härtesten Notwendigkeiten von Grund des Herzens in aller Freudigkeit ja zu sagen.“ (S. 89.) Der Weltangst, die einem so schicksalhaften Zeitalter wie unserm technischen naheliegt, setzt das Christentum die Furcht Gottes, dem modernen Relativismus den neutestamentlichen Gerichtsgedanken entgegen. Der biblische Glaube bringt Schicksalsüberwindung.

Der theologische Teil des Buches wird etwas beeinträchtigt dadurch, daß der Stoff nicht geschlossen dargestellt ist, sondern an verschiedenen Stellen auftritt. Es wäre da wohl noch manches zu sagen. Daß der Schöpferglaube besonders herausgehoben wird, liegt auf der Hand. Doch werden, um nur dies Eine zu nennen, auch die „letzten Dinge“ in Betracht zu ziehen sein, das Endziel des Schöpfergottes. Schon der oft besprochene Umstand, daß im Sozialismus ein eschatologischer Zug zu erkennen ist, läßt darauf schließen, daß auch die Technik dazu mitgewirkt habe. Vom Schöpferglauben aus will Vf. einen biblischen Realismus erschließen, der dem Realismus der Technik gegenüber gestellt wird. Man hätte von ihm gern noch mehr gehört. Ein näheres Eingehen hätte auch die, wenigstens unter diesem Titel nur gelegentlich berührte „Eigengesetzlichkeit“ der Dinge verdient, die gerade in der Technik so schicksalhaft hervortritt. — Aber dem wärmsten Dank, der dem Vf. für seine bedeutsame Gabe gebührt, soll damit nichts abgezogen werden.

Lic. Peters - Göttingen.

Kriek, Ernst, Dr., Professor in Frankfurt a. M., **Erziehungsphilosophie.** Des Handbuches der Philosophie 28. und 29. Lieferung. München-Berlin 1930, R. Oldenbourg. (123 S. gr. 8.) 5.80 Rm.

Die platonisch-aristotelische Erkenntnis von der Ganzheit und das geschichtliche Weltbild, aus dem die Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts entstanden sind, bilden zusammen die Grundlage, aus der vorliegender Aufriß eines Systems der Erziehungswissenschaften ruht. Dabei ist die Grundfrage, von der der Verfasser ausgeht, die Frage, welchen Anteil an der Gestaltung des Lebens das rationale bewußte Machen neben dem aus den Untergründen der individuellen Veranlagung schicksalhaft Wachsen haben könne. Zu beachten ist vor allem der Unterschied zwischen „Erziehung“ und „Bildung“. Beide Größen werden begrifflich scharf getrennt, aber dann doch nicht nur zueinander in ein organisches Verhältnis gebracht, sondern auch im Zusammenhang der Geschichte, der Kultur und der Gesellschaft erfaßt. Schon damit ist die Richtung angedeutet, in der diese Erziehungswissenschaft weist: die Erziehung wird begriffen aus der lebendigen Wirklichkeit, aus dem geschichtlichen Werden und im Zusammenhang der Sozialordnungen. Eine absolute Humanität, ein Menschentum und eine Menschlichkeit schlechthin, die nicht in einem gegenwärtigen konkreten Volkstum wurzeln, die nicht an Staat, Beruf und alle Bedingungen einmaligen

und unwiderholbaren geschichtlichen Lebens geknüpft wären, gibt es für den Verfasser nicht. Eine solche Humanität wäre ihm ein Gespenst ohne Knochen und Blut. Zum deutschen Menschentum, das der Verfasser vor uns erstehen läßt, führt der Weg der Bildung naturgemäß über das deutsche Kulturgut. Dieses Gut muß durch die Bildung in lebendige Kräfte umgesetzt werden, dann ist die Jugend einer lebendigen Tradition eingereicht, und dann ist ihr der Boden bereitet, auf dem sie ihre eigene Zukunft erbauen kann. — Man kann dem Verfasser nur dankbar sein, daß er ohne Rücksicht auf breite entgegengesetzte Strömungen in der Erziehungswissenschaft seine Volkstum und Volksgemeinschaft so hoch wertenden Ideale so energisch und zielbewußt vertritt.

Jelke - Heidelberg.

Zeitschriften.

Ethik. 6. Jahrg., 4. Heft, März/April 1930: E. Abderhalden, Ethische Forderungen. R. Wielandt, Alkoholismus im Lichte d. evang. Wirtschaftsethik. J. Jensen, Sexuelle Frage in d. kirchl. Unterweisung. E. Weinert, Religion u. Naturwissenschaft an d. Oberrealschule. G. Büscher, Ehescheu u. Sittlichkeit. W. Rüger, Mönchtum u. Marienverehrung in d. luth. Kirche. H. M. Matthies, Die Stellung d. Frau in d. Gegenwart. E. Schneider, Neue Sittlichkeit.

Geisteskultur. 39. Jahrg., 1./2. Heft, Jan./Febr. 1930: D. Bischoff, Philosophie u. Wirtschaft. Eine freimaurer. Studie. F. Köhler, Technik u. Religion.

Grundwissenschaft. 9. Band, 2./4. Heft: J. Rehmke, „Leib — Seele — Geist.“ J. E. Heyde, Das Verhältnis von Theorie u. Praxis in der Pädagogik. C. M. Fernkorn, Ortbestimmtheit u. Doppelortigkeit. J. Rehmke, Liebe. Zur Unterscheidung von zweierlei Liebe.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. 23. Jahrg., 1928: K. Klinkott, Das Karthäuser Kloster „Barmherzigkeit Gottes“ bei Frankfurt a. d. Oder. H. Werdermann, Pfarrerstand u. Pfarramt im Zeitalter d. Orthodoxie in d. Mark Brandenburg. Th. Wotschke, Der märkische Freundeskreis Brecklings. Frh. v. der Goltz, Adalbert Falk, der Kultusminister des Kulturkampfes. H. Petri, Sorauer Studenten an d. Universität Wittenberg während d. Reformationszeit. — 24. Jahrg., 1929: J. Simon, Kloster Heiligengrabe, 1287—1549. K. Klinkott, Das Karthäuser Kloster „Barmherzigkeit Gottes“ bei Frankfurt a. O. (Forts.). Th. Wotschke, Der märkische Freundeskreis Brecklings (Forts.). K. Weiske, Pietistische Stimmen aus d. Mark Brandenburg. J. Heintze, Rudolf Kögel. H. Petri, Wilhelm Harte aus Rathenow, Pfarrer zu Jassy 1809—1825. G. Abraham, Konsistorial-Instruktion für d. Reichsgräfllich von Brühl'sche Geistliche Konsistorium in Forst (Nieder-Lausitz) v. J. 1746.

Journal, The American, of psychology. Vol. 42, No. 1, Jan. 1930: P. T. Young, Studies in affective psychology. F. H. Lund, Physical Asymmetries and disorientation. G. W. Williams, A comparative Study of voluntary and hypnotic catalepsy. M. A. Tinker, Roberts & Jackson, Definitive and indefinite Preparation in the visual apprehension experiment.

Journal, The international, of ethics. Vol. 40, Nr. 3, April 1930: A. K. Rogers, Constitutionalism. F. V. Harper, Law in action and social theory. H. D. Lasswell, Self-analysis and judicial thinking. H. W. Peck, Some theoretical Aspects of the public utility controversy. E. F. Mettrick, Can moral Philosophy justify anything at all?

Journal of philosophical studies. Vol. 5, No. 18, April 1930: Ph. Kohnstamm, Towards a new philosophy. Z. Lubienski, Hobbes' Philosophy and its historical background. H. H. Price, The Appeal to common sense. A. E. Garvie, Religion without God. A. Coates, Historical Causes. W. M. Urban, Modernism in science and philosophy. W. G. de Burgh, On Right and good: Preliminary survey. L. J. Russell, Science and value.

Mind, Vol. 39, No. 154, April 1930: A. C. Ewing, Direct Knowledge and perception. L. A. Reid, Immediate Experience: its nature and content. H. D. Oakeley, Time and the self in Mc-Taggart's system.

Missionsmagazin, Evangelisches. N.F. 74. Jahrg., 4. Heft: W. J. Oehler, Aus der Wahrheit. H. Pfisterer, Kathol. Aktion u. kathol. Weltmission. H. Lindemann, Über budhistische Einflüsse auf unsere kanonischen Evangelien (Schluß).

E. Oehler-Heimerdingen, Karen Jeppe. H. Gelzer, A. Köberles „Rechtfertigung u. Heiligung“. E. Wunderli, Die Stellung Roms zum Sumwinismus. Rundschau.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 35. Jahrg., 1930, 1. Heft: W. Thomas, Weihnachtszeit. R. Götz, Gottesdienstliche Rundschau. W. Stählin, Aus e. homiletisch-liturg. Seminar. F. Smend, Zu der neuen Gesamtausg. d. vierstimmigen Choralsätze von J. S. Bach. J. Smend, Liturg. Feier zum Jubiläum der Augsburgischen Konfession. Kitzig, T. H. Grauns Passionskantate „Der Tod Jesu“. — 2. Heft: G. Schüler, Unter deine Augen, o Jesus! J. Smend, Gehören Beichte u. Abendmahlsfeier zusammen? Fr. Jehle, Hymnologische Handreichung. I.

The Monist. Vol. 40, No. 1, Jan. 1930: J. E. Turner, Relativity without paradox. H. Noack, Recent Interpretations of religion in German-speaking countries. W. Gruen, Science and tragedy. H. H. Dubbs, The Nature of rigorous demonstration. F. P. Hoskyn, The Relation of Malebranche and Leibniz on questions in Cartesian physics. A. G. A. Balz, Where Ignorance is bliss. — No. 2, April 1930: C. J. Herrick, The Order of nature. J. Needham, Philosophy and embryology. C. M. Sparrow, Determinism and modern physics. D. W. Gotschalk, Causality as an ontological relation. L. P. Chambers, Does Consciousness exist? E. L. Schaub, Neo-Ptolemaism in religion.

Orient and Occident. 1. Jahrg., 3. Heft: S. Bulgakow, Das Selbstbewußtsein der Kirche. F. Lieb, Das Problem des Menschen bei Dostojewsky. B. Unruh, Das Reich Christi u. das Reich Cäsars in d. Weltanschauung Nicolai Berdjajews. — Chronik zur gegenwärt. Lage d. russischen Kirche u. zum Religionskampf in Rußland.

Pfarrarchiv, Preußisches. 18. Band, 1. Heft: K. Strippel, Vermögensauseinandersetzung bei Ämtertrennung. E. R. Huber, Die Ablösung der auf Vertrag beruhenden Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften. Kübel, Übergang eines Kirchenkreises an eine andere Landeskirche. — 2. Heft: Armbruster, Geltung der beamtenrechtl. Vorschriften d. Reichsverfassung für d. Kirchenbeamten? E. R. Huber, Landeskonzordate u. die vatikanische Stadt. Schwarzlose, Auswirkungen des neuen Kirchenstaates für Papsttum u. evang. Kirche. W. Meyer, Zur Auseinandersetzung über d. Vermögen d. Küsterlehrerstellen. — 3. Heft: Armbruster, Patronatsrechtliches aus d. Bistum-Fürstentum Halberstadt. Schulte u. K. Strippel, Victor Hoheisel: „Das Recht der Küsterschule.“ Meyer, Das Urteil eines Landgerichts über d. Kosten d. Vertretung im Kantordienst.

Proceedings of the Aristotelian Society. 1928/29. N.S. Vol. 29: A. E. Taylor, Knowing and believing. J. H. Harley, The Validity of values. A. H. Hannay, Primary and secondary Values. J. Wisdom, Time, fact and substance. W. R. Matthews, Religion as interpretation. E. M. Whetnall, Symbolic Situations. C. A. Mace, Belief. W. D. Ross, The Nature of morally good action. G. D. Hicks, Prof. Eddington's Philosophy of nature. Hilda D. Oakeley & J. Macmurray, Symposium: the principle of personality in experience.

Recherches de théologie ancienne et médiévale. 2. Année, 1930, Janv.: B. Capelle, Les Origines du Symbole romain. O. Lottin, La Connexion des vertus avant saint Thomas d'Aquin. F. Bliemetzrieder, Trente-trois Pièces inédites de l'oeuvre théologique d'Anselme de Laon. A. Landgraf, Note de critique textuelle sur les Sentences de Pierre Lombard.

Review, The philosophical. Vol. 39, 2 = Whole No. 230: M. R. Cohen, Vision and technique in philosophy. J. Ratner, Spinoza on God. II. R. Mckeon, Causation and the geometric method in the philosophy of Spinoza. I.

Revue Bénédictine. 42. Année, No. 1, Janv. 1930: A. Wilmart, Un Sermon africain sur les noces de Cana passé sous le nom de S. Augustin. U. Berlière, Le Nombre des moines dans les anciens monastères (Schluß). A. Wilmart, Manuscrits de Tours copiés et décorés vers le temps d'Alcuin. P. Volk, Die Stellung der Busfelder Kongregation zum Abstinenzindult von 1523. I.

Revue d'histoire de la philosophie. 4. Année, Fasc. 1, Janv./mars 1930: G. Cantecor, Études Cartésiennes. L'oisive adolescence de Descartes. I. Cl. Estève, Vers Novalis. H. Margueritte, Notes critiques sur le texte de l'„Éthique à Eudème“.

Revue de métaphysique et de morale. 37. Année, No. 1, Janv./Mars 1930: Ch. Andler, Le dernier Enseignement de Nietzsche. D. Parodi, Le Rationalisme et l'idée de Dieu. J. Renaud, A la Recherche de la Société.

Revue néo-scholastique. 31. Année, 2. Sér. No. 24, Nov. 1929: N. Balthasar, La Réalité de la relation finie d'après S. Thomas. P. de Munnynck, L'idée de l'être (Schluß). E. Pialat, Une Conception nouvelle de la vie psychique, la „Gestalttheorie“. P. Nève, La Philosophie en Belgique (1918—27).

— 32. Anné e, 2. Ser. No. 25, Févr. 1930: O. Lottin, Les Traités sur l'âme et les vertus de J. de la Rochelle. J. Henry, Pour le Réalisme indirect. E. Pialat, Une Conception nouvelle de la vie psychique (Schluß). A. de Ivanka, Sur la Composition du de anima d'Aristote.

Revue philosophique de la France et de l'étranger. 55. Année, No. 1/2, Janv./Févr. 1930: E. Mayer, La Psychologie militaire. E. Leroux, La Philosophie morale en France depuis la guerre. H. Wallon, La Psychologie appliquée. — No. 3/4, Mars/avril 1930: J. de Gaultier, Les Eléments esthétiques de la moralité. D. Parodi, Le Sentiment de ressemblance. R. d'Allonnes, Comment l'action schématise.

Studiën Nieuwe theologische. 13. Jaarg., 4. Aflev.: J. de Zwaan, Geest, taal en texten. Th. L. Haitjema, Bedenkelijke Calvijn interpretatie.

Tidsskrift, Teologisk. 4. Række. 10. Bd., 3. H.: J. P. Bang, Lidt om „Hermeneutik“. V. Grønboek, Tankens Magt overfor Oplevelsens Dybde. — 4. H.: H. Fuglsang Damgaard, Martensens Teologi. N. H. Sørensen, Lidt om Bønslivets Centralproblem. — 5. Række. 1. Bd., 1. H.: H. Hansen, Angelus Silesius.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 30. Jaarg., 12. Afl., April: J. W. van den Bosch, Rond om den Romeinen-Commentaar van Martinus Bucer. Joh. Jansen, Het tucht recht der meerdere vergaderingen verdedigd tegende bezwaren van Dr. van Es in de Leewarder Kerkbode. S. Greijdanus, Eene niet-geslaagde proeve van belijdenis.

Zeitschrift, Biblische. 18. Jahrg., 3/4. Heft: A. Dold, Neue Palimpsest-Bruchstücke d. griech. Bibel. A. Allgeier, Lehrreiche Fehler in d. altlatein. Psalterien. S. Landersdorfer, Das daemonium meridianum, Ps. 91 (90), 6. M. Baumgarten, Francisco de Borjas Plan einer Bibelausgabe v. Jahre 1563.

Zeitschrift, Bonner, für Theologie. 7. Jahrg., 1930, 1. Heft: K. Staab, Neue Pauluskommentare aus d. griech. Kirche. J. Ernst, Neues zur Kontroverse über d. Definierbarkeit der Himmelfahrt Mariä. K. Algermissen, Geist u. Geschichte der Kinderfreundebewegung. K. Schroeder, Die Reueformel des Katechismus.

Zeitschrift, Deutsche wissenschaftliche, für Polen. Heft 18, 1930: G. Schulz, Unions- und Verfassungsbestrebungen der protestantischen Kirchen im Großherzogtum Warschau. Th. Wotschke, Der Pietismus in Warschau.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. 58. Band, Jahrg. 1929: H. Klugkist Hesse, Adolf Clarenbachs Persönlichkeit, Geschick u. Bedeutung im Lichte der neueren hist. Forschung.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 41. Jahrg., 3. Heft: E. Sellin, Tritojesaja, Deuterojesaja u. das Gottesknechtsproblem (Schluß). Joh. Bergdolt, Luthers Aufenthalt auf der Coburg.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 41. Jahrg., 1930, 2. Heft: Bohne, Religionsunterricht u. religiöse Entscheidung. II. L. Heitmann, Die Lage des Religionsunterrichts in d. gegenwärtigen Kulturkrise. H. Vorwahl, Zur Behandlung d. Monismus. E. Weinert, Eine Lücke in unseren Religionsbüchern.

Augustinus, De rudibus catechizandis. Der Unterricht der Anfänger im Christentum nach Augustins Anweisung, in deutscher Übersetzung von Dr. Th. Ficker. Mit Vorrede, Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Prof. Dr. Gerh. v. Zezschwitz. 1863 (84 Seiten) 1.20 Rm.

Examen Concilii Tridentini: Das ist Beleuchtung und Widerlegung der Beschlüsse des Tridentinischen Konzils. Deutsch bearbeitet von R. Bendixen, in Verbindung mit D. Chr. E. Luthardt. 1884. XVI u. 488 Seiten. 7.— Rm.

Die Augsburgische Konfession in ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart. Zum Ehrengedächtnis Melancthons. Von A. Hofstätter, theol. Lehrer a. d. ev.-luth. Missionsanstalt zu Leipzig. 1897. 0.50 Rm.

Die Concordienformel nach ihrer Geschichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung. Altes und Neues aus dem Schatze der Kirche. Von K. Fr. Göschel, D. j. u. 1858. X und 275 Seiten. 3.60 Rm.

Fünfundzwanzig volkstümliche Predigten über die ganze Augsburgische Konfession von Oberkirchenrat Lic. theol. B. G. Richard Wolf, früher Pfarrer der Markusgemeinde zu Chemnitz. 1912. 235 Seiten. 3.50 Rm.

● **Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig** ●

Soeben erschien:

Neu!

Die Erlebnisechtheit der Apokalypse des Johannes

von Carl Schneider

Liz. Dr. phil., Professor in Riga

Steif broschiert Rm. 6.50

Aus dem Inhalte:

Vorbemerkung / I. Die Fragestellung / II. Die psychologischen Grundlagen: Die Eidetik — Neuere Halluzinationsforschung — Die neuere Traumforschung — Erinnerungsbilder und Phantasievorstellungen — Bilder als Gedanken- und Wunschsymbole — Synästhesien / III. Die Johannesapokalypse: Die Bilder der Johannesapokalypse — Die übrigen Stücke der Apokalypse / IV. Zusammenfassung. Die Gestalt des Apokalyptikers / Anmerkungen.



Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Vom Jesusbilde der Gegenwart

Sechs Aufsätze von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt in Leipzig. 2., völlig umgearbeitete Auflage Rm. 15.— brosch.; Rm. 16,50 geb. 424 Seiten

Aus dem Inhalte:

Schönheit und Stimmung. Einleitung / Die Schönheit des Evangeliums / Das Jesusbild der Schönheitsucher / Die wichtigsten Schönheitsucher und Stimmungsmaler / Schluss / Soziales und Sozialistisches. Einleitung / Richard Wagner / Die Sozialdemokratie / Christlicher Sozialismus / Die Dichter / Die Maler / Die Heilsarmee / Beurteilung / Aus der Welt der Ärzte. Psychologie und Psychiatrie / Oskar Holtzmann / Emil Rasmussen / Georg Lomer / Julius Baumann / Binet-Stanglé / Die Künstler / Beurteilung / Jesus als Pflanzenesser / Auferstehung Jesu und ärztliche Wissenschaft / Ausblick / Ellen Key und der Monismus. Das Wesen des Monismus / Ellen Keys Jesusbild / Hat Jesus gelebt? / Die Kirche / Die eigenen Grundgedanken / Die Lebenskunst / Die neue Familie / Beurteilung / Aus der katholischen Kirche. Einleitung / Der Modernismus / Das philosophische Leben Jesu / Das anschauliche Leben Jesu / Jesumystik und Frömmigkeit / Das volkliche Jesusbild / Die katholische Dichtung / Katholische Maler und Bildhauer / Ergebnis / Dostojewskij und der russische Christus. Einleitung / Dostojewskijs Leben / Der Dichter / Grundlagen der Weltanschauung / Die verschiedenen Völker / Die Frömmigkeit / Die Kirchen / Das fromme Leben / Schluss / Register

Ein Buch, das wie wenig andere geeignet scheint zu gemeinsamem Lesen.

Vielleicht kommt der Kreis damit nie zu Ende, sondern verfolgt die oder

jene Linie selbsttätig weiter: Gibt es ein besseres Lob für solch

ein Buch, als daß es überfließt von Anregungen? (Pastoralblätter)

Evangelisches und katholisches Jesusbild

Von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt
steif broschiert Rm. 3.20

Hat Jesus gelebt?

Von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt
brochiert Rm. —.60

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig